



# WILHELM RAABE

## Fabian und Sebastian

*Eine Erzählung*

Wallstein



Wilhelm Raabe  
Fabian und Sebastian  
Eine Erzählung

WILHELM RAABE  
WERKE

Kritische kommentierte Ausgabe

Herausgegeben von  
Moritz Baßler, Andreas Blödorn  
und Rolf Parr

Wilhelm Raabe  
Fabian und Sebastian

*Eine Erzählung*

Herausgegeben, kommentiert und  
mit einem Nachwort versehen  
von Moritz Baßler



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,  
unter Verwendung einer Fotografie von Michaela Berkhauer  
ISBN (Print) 978-3-8353-5521-7  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8565-8

## *Erstes Capitel.*

Wenn es allein auf die äußeren Umstände oder was man so den Zubehör nennt, ankäme, so wäre dieses eines von den hellsten Büchern in dieser Welt und würde wie ein buntfarbigster Lichtblitz über den dunklen Ocean von Drucker-schwärze fallen, der jedes Leben jetzt doch ohne alle Frage mehr oder weniger umfluthet, wenn er es nicht gar ganz überschwemmt. Und welch ein süß begehrens- und lesenswerth Buch würde dies werden können, wenn wir es nur für die jungen Kinder in dieser Welt zu schreiben hätten! Da ist kein Sack, welchen der gute Knecht Rupert, der Pelzmärtel und Weihnachtsmann mit sich schleppen kann, so groß und umfangreich, daß er ihn nicht unter dem Dache, unter welches wir jetzt die alten Kinder dieser Erde zu führen gedenken, bis zum Rande vollstopfen konnte, mit allen Wundern in Zucker für die Feier jener Nacht, in der einmal der Ruf erklang: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

*Pelzmann und Compagnie* klingt heimlich und warm genug, die Firma steht aber nicht so angeschrieben in goldenen Lettern über dem Eingangsthor des Geschäftes, denn sie hat's wirklich nicht nöthig. Wenn sich je eine Fabrik eine gute Stätte auf den Zungen der Unmündigen, im Munde der Mündigen zubereitet hatte, so war es diese. Tausende und aber Tausende von leckenden, schmatzenden, zuckerschaum- und chokoladebekrusteten Kindermäulchen verkünden und verbreiten seit mehreren Menschenaltern ihr Lob und ihren Preis; doch, wie gesagt, nicht allein die Kleinen, sondern auch die Großen halten viel von Pelzmann und Compagnie, sowohl an der Börse wie an den Frühstückstischen. Fassen wir uns kurz, so bedeuten die Worte Pelzmann und Com-

pagnie eine der größten und wohlberüchtigtsten Chokoladen- und Confitürenfabriken Deutschlands.

Was nun die Compagnie anbetrifft, die auch heute noch an den Namen der Inhaber der Firma hängt, so hat sie freilich nicht das Geringste mehr zu bedeuten. Ein sicherer Herr J.J. Doppelmeier gab vor langen Jahren zum Beginn des Geschäftes weniger seine Thätigkeit und sein kaufmännisches Wissen als ein nicht unbeträchtliches Capital her. Doch Beide, sowohl der stille Compagnon wie das lautklingende Capital, sind längst, längst in den Büchern gestrichen, und gegenwärtig —

Doch das wird sich ja nun finden, oder besser, die Leser werden allgemach selber herausfinden, wer *gegenwärtig* Pelzmann und Compagnie sind!

Von sehr süßen Sachen könnte die Rede sein, und an einem lieblichen Trost durch das Ganze hin und an ein paar beruhigenden Worten, und zwar aus einem Kindermunde, zum Schluß soll's auch nicht fehlen; aber vor einem sauersüßen Anfang stehen wir und können nichts dafür — wie immer.

Am dreizehnten Februar feiern heuer die Oldenburger und die Meininger ihren Bußtag, am siebenundzwanzigsten desselbigen Monats die aus dem Königreiche Sachsen. Am sechsundzwanzigsten März begehen ihn Sachsen-Altenburg, Gotha und Hannover, am einundzwanzigsten April die Preußen und die Hamburger, am zweiundzwanzigsten September die Bremer oder Bremenser und am zwanzigsten October die Hannoveraner zum zweiten Mal. Am zehnten November sitzen die Braunschweiger im Sack und in der Aschen, am neunzehnten desselbigen Mondes setzen sich die Sachsen ebenfalls zum zweiten Mal hinein und sicherlich nicht, ohne ihre Gründe zu haben. Am dritten December schlagen sich die Thüringer im Allgemeinen an ihre Brüste und, weil sie sich selber doch am besten ken-

nen, an desselbigen Monden Fünfzehntem, weiß Gott, die Hannoveraner zu dritten Mal; aber — am Tage Fabian's und Sebastian's, ganz vernünftigerweise an dem Tage, an welchem der Saft wieder in die Bäume schießen soll und welchen sehr seltsamerweise kein deutscher Volksstamm oder angestammter Bruchtheil des deutschen Volkes sich zum In-sich-gehen ausgesucht hatte, ging die Buße Herr Sebastian Pelzmann's an. Am zwanzigsten Januar 187\* ging Herr Sebastian wenn nicht schon in sich, so doch seinem wirklichen Soll und Haben im Leben mit außergewöhnlichem Unbehagen näher und fragte einen Doctor der Medicin dabei um Rath, welches Letztere der Menschheit an ihren Buß- und Beichttagen nicht selten wohl anzurathen wäre.

Der Schnee lag hoch, und es hatte bis in die Dämmerung hinein geschneit. Dann war es klar geworden, und nunmehr glitzerten die Sterne herrlich aber gleichgültig bei acht bis neun Grad Kälte auf die weißen Dächer der Stadt hernieder. Auf wie manche Bußnächte der armen kurzlebigen Menschen haben diese ewigen Sterne aber auch schon herabgesehen im Sommer wie im Winter, bis es zwölf schlug, ein neuer Tag kam und Alles beim Alten fand, allen Reuethränen, Seufzern und guten Vorsätzen zum Trotze! Wie oft haben sie schon am zwanzigsten Januar, am Tage Fabian's und Sebastian's, den Saft von Neuem in die Bäume steigen sehen auf einem Ihresgleichen, nämlich auf diesem, gleich ihnen selber durch die ewige Finsterniß schimmernenden Sterne — Erde genannt! Das *Tout comme chez nous* wird da eben nicht minder am Platze sein wie — anderswo!

Wir befinden uns in dem Speisezimmer eines wohlhabenden Mannes, und daß bei diesem wohlhabenden Manne soeben zu Nacht gespeist worden war, ließ sich auch nicht verkennen. Es ist nicht immer der Beichtstuhl, wo dem

Menschen das Bedürfniß kommt, einmal wirklich wahr über sich zu werden und sich zu geben, wie er ist. Gut Essen und Trinken thut oft nicht weniger dazu, und die Beichtväter und barmherzigen Brüder tragen nicht immer den Chorrock, die härene Kutte und den Strick um den Leib, sondern ziehen gottlob nicht selten die Serviette unterm Kinn weg und legen sie sanft auf den Stuhl nebenan mit einem:

»Nur weiter. Immer die alte Geschichte! Wohl, ich höre, ich merk', ich verstehe!«

Es gab nun wohl keine zwei größeren Gegensätze als die, welche sich in den beiden Männern ausprägten, die hier eben ihr Abendessen eingenommen hatten mit einander und die wir hiermit die Ehre haben, unseren Lesern vorzustellen —

Herr Medicinalrath und Hofmedicus Baumsteiger, Leibarzt Ihrer Hoheit der Prinzeß Gabriele Angelika — Herr Sebastian Pelzmann, jüngerer Chef der berühmten Firma Pelzmann und Compagnie! Ersterer als Wirth, Letzterer als Gast. Beide über die Fünfzig hinaus; eine Zahl, über die sich der Erstere jedoch weggekugelt zu haben schien, während der Andere sich unbedingt durch sie gezwängt hatte, um dünn genug auf der Schattenseite dieser bedenklichen Lebenszeitscheide zum Vorschein zu kommen und zum Exempel in diesem Moment unruhigen Schrittes im Zimmer auf und ab zu laufen, während der Tischgenosse sich nur etwas behaglicher in seinem Sessel zurückgelehnt hatte, zur Seite auf dem Tische in einem Cigarrenkistchen mit dem feinen Gefühl des Weisen tastete und hier, wie meistens überall, in Beziehung auf sein Wohlsein das Richtige traf.

»Willst du dich wirklich nicht wieder setzen, lieber Pelzmann? Ich versichere dich, du besserst weder in dir noch um dir das Geringste durch dieses spasmodische und wirklich bis jetzt noch ziemlich überflüssige Gezappel. Als einen Spasmophilos habe ich dich freilich von jeher im

Behaglichen wie im Unbehaglichen gekannt. Also — nur weiter, und rede dich aus. Nicht todt zu kriegen!«

»Ich bitte dich, laß mich!« rief der Andere. »Ich spreche wahrhaftig von diesen Dingen immer noch ruhiger an eine Windfahne gebunden wie auf den weichsten Kissen, die du mir unterschieben könntest. Ich bin ein nervöser Narr und bin es immer gewesen. Was ist das nun, wenn einem Temperament wie dem meinigen von euch Vernünftlern gerathen wird, die Zeit walten zu lassen, um Ruhe zu bekommen? Eine erkleckliche Zahl von Jahren habe ich doch nun wohl allgemach um mich aufgebaut, aber Welch inneres Behagen und Genießen schützt das? Lächerlich! ... Es war eben dein altes Vergnügen, einen neuen Namen für mich zu erfinden und deine ewige Redensart dranzuhängen. So — kriege mich todt in dieser Hinsicht, und ich werde dir danken wie nie für ein anderes Recept. Eine Mauer! Wahrhaftig, eine schöne, feste Mauer baut die Zeit um mich auf. Ein Mückenflügel wirft sie um! der jämmerlichste Tagesverdruß im Geschäft sie über den Haufen! ... Da rede ich zu dir wie zu einem Beichtiger, weil du mir wie gewöhnlich einen guten Wein vorgesetzt hast und weil — weil — wir an einander gewöhnt sind und du mich kennst, — weil — du weißt, wer ich bin und wie ich mein Leben geführt habe — führen mußte, und was Alles um eure abgeschmackte Mauer von behaglichem An-sich-kommen-lassen herumliegt. Alter Freund, deine Weinkarte war wirklich exquisit, und ich beichte dir: ich hatte auf deine Mauer gerechnet und mich für allen späteren Comfort darauf verlassen, und nun — da ist der Mückenflügel mit seinem Wehen! Um des Himmels willen, Baumsteiger, was soll ich mit dem Mädchen anfangen? wie wird dies Kind mir meine Existenz auf den Kopf stellen? Eine Welt voll Verwirrung dringt da über eure abgeschmackte Mauer auf mich ein, und als ob ich der Narren

nicht schon genug im Hause hätte, drängt jetzt auch das auf mich los. Ich habe mich wenigstens immer gegeben, wie ich bin; und so sage ich es ganz offen, Baumsteiger, ich wollte, diese Creatur wäre geblieben, wo der Pfeffer wächst.«

»Der Cacao willst du sagen,« warf der Hofmedicus ein.

»Und meinem verehrten Herrn Bruder habe ich selbstverständlich auch für dies Vergnügen, zum größten Theil wenigstens, zu danken. O, hätte ich nur eine Ahnung davon gehabt, in welcher Art die Correspondenz da die letzten Jahre hindurch hinüber und herüber hinter meinem Rücken geführt worden ist!«

»Hm,« brummte Baumsteiger, »das muß man euch lassen: ein hartköpfiges und damit zuweilen auch mitten im Weichen, ja Breiigen und Fließenden sonderbar steif hinstehendes Geschlecht seid ihr, ihr Pelzmänner. Ja, ja, der brave Melancholicus und Attrapenonkel hat doch auch seinen Willen und weiß ihn immer noch von seinem Hinterhause aus durchzusetzen. Der muntere, vergnügte Luftflieger, der Lorenz, hatte sich deiner brüderlichen Zuneigung nie in sehr hohem Grade zu erfreuen; aber diese energische Art und Weise, wie du deine Abneigung nunmehr auf sein Kind überträgst, hat in der That etwas Imponirendes. Andere, weniger steifnackige Burschen würden es wenigstens erst abwarten, wie die Kleine ausfiele; ich zum Exempel, der ich doch auch ein Ziemliches auf comfortable Lebensgewohnheiten halte und mir nicht gern meine Kreise in dieser Beziehung verstören lasse.«

»Ja du!« rief der Fabrikant und warf sich jetzt endlich wieder auf den Sessel hin, von dem er vorhin aufgesprungen war, um seiner verdrießlichen Stimmung freieren Spielraum nach außen zu verschaffen. »Wer hat dich denn je in deinem Leben so gestört und aufgehalten, wie ich es alle Zeit, so lange ich denken kann, durch meine Verwandtschaft —

lebende und todte — wurde? Es ist doch wahrhaftig kein Vergnügen, in einer Familie von lauter Phantasten den einzigen klaren, vernünftigen Kopf auf den Schultern zu tragen und bei jedem Schritte vorwärts erst eine burleske Hanswurstiade oder sentimentale Simpelei aus dem Wege räumen zu müssen! Wer hat dessen ungeachtet das Haus Pelzmann und Compagnie wieder hergestellt, wie es heute steht und hoffentlich, während ich lebe, stehen bleiben wird? Ich, ich allein! ... Und wer hat stets sein Möglichstes gethan, es zu ruiniren? Meine Herren Brüder, der Fabian wie der Lorenz; und ein jeder von ihnen auf seine besondere Weise, als ob es nicht schon an einer genug und übergenuß gewesen wäre!«

»Richtig! Sie verließen sich eben auch darauf, daß das Haus Pelzmann nicht todt zu kriegen sei, und so nahmen sie es eben auch für das, als was es so vielen anderen Kindern und sonstigen naschhaften Sachverständigen gilt. Nämlich für die größte und wundervollste Weihnachts-Puppen- und Kuchenbude der Welt. Sie hatten Vergnügen an euren Süßigkeiten als solchen und waren ziemlich schlechte Rechenmeister, Buchführer und Bilanzzieher, der arme selige Lorenz sowohl wie mein ganz specieller Freund, unser Attrapenonkel, der am liebsten selber an jedem Tage im Jahre als Weihnachtsmann mit dem Sacke umginge und eure angenehmen Fabrikate gratis an das Geschlecht Adam's und Eva's austheilte. Schade, daß der Mann nicht Buchhändler geworden ist! Der würde die schöne deutsche Literatur endlich auf den Strumpf gebracht haben.«

»Und sich in die Concurssliste und an den Bettelstab. Ich bitte dich, Baumsteiger, ärgere du mich nicht auch jetzt noch mit dem Narren, dem Fabian! Dies Uebel bin ich gewohnt, wie der Mensch ja auch ein hölzern Bein allgemach gewohnt wird, und es ist mir wenigstens gelungen, diese Imbecillität so unschädlich als möglich zu machen. Bleiben wir bei dem

Lorenz oder vielmehr seiner Hinterlassenschaft. Bei Allem, was sich — «

»Unter Debet und Credit eintragen läßt, was soll ich mit dieser Hinterlassenschaft anfangen? Nicht wahr, so heißt die Klemme, in der wir festzusitzen glauben?« fragte Hofmedicus Baumsteiger mit einem höchst eigenthümlichen und jedenfalls sehr klugen und vielsagenden Blick auf seinen Gast. »Hm, der Attrapenonkel — «

»Eine Deutsch-Holländerin!« rief Herr Sebastian Pelzmann auf nichts achtend rings umher, nur mit sich selber und mit dem Anfang seiner Buße an diesem Abend des Tages Fabian und Sebastian, wo — der Saft wieder in die Bäume geht, beschäftigt.

»Gar nicht todt zukriegen!« sagte Baumsteiger. »Fünfzehn wundervolle, tropische, exotische Mädchenfrühlinge alt, alter Kenner!«

»Jawohl! Auf der Insel Sumatra geboren und wahrscheinlich annähernd so alt, wie du angiebst. Jawohl, nette tropische Zustände wird mir die exotische Pflanze im Hause zur Blüthe bringen!«

»Solltest du wirklich nicht dem Onkel Fabian, der sie sich, wie du sagst, heimtückischerweise von seinem Hinterhause aus hinter deinem Rücken verschrieben hat, einfach die Verantwortlichkeit für Alles überlassen können?«

Der Onkel Sebastian wehrte mit beiden Händen die Möglichkeit hiervon in einer so energischen Weise ab, daß er fast das Gleichgewicht auf seinem Stuhle verlor.

»Was würde aus dem Hause Pelzmann und Compagnie werden, wenn ich dem nur für acht Tage die Verantwortlichkeit für etwas Anderes als die Modellkammer allein überließe? Aus einem Narrenhause ein Tollhaus! O liebster Freund, wer vertheilt diese Nerven in dieser nichtsnutzigen Welt? Du bist mein Schulgenosse, mein Hausarzt, und

ich rede gegenwärtig zu dir wie zu einem Beichtvater, und es scheint dir in deiner philosophischen Gelassenheit nur ein Nachtschbehagen mehr zu sein, mir gleichfalls noch auf die Nerven zu fallen. So seid ihr aber allesammt, ihr gemüthlichen Herren, die ihr es in eurem stoischen Behagen nie zugeben könnt, daß ihr euch wohl in eurer Haut fühlt auf diesem widerwärtigen, langweiligen, abstehenden Erdenball!«

Ein Diener trat in diesem Augenblicke herein und brachte ein Billet des Inhalts:

»Bester Medicinalrath, wir bitten dringendst!!!!

Ihre

Fredegunde, Gräfin zum Stuhle,  
geb. Freiin von Raschlauffen.«

Von philosophischer Gelassenheit war nach Einsichtnahme der zierlichen Zuschrift an dem Medicinalrath, Hofmedicus und Leibarzt Ihrer Hoheit der Prinzess Gabrielle Angelika Dr. med. Baumsteiger nicht das Mindeste mehr zu bemerken. Er wartete es kaum ab, daß sich die Thür wieder hinter seinem Diener geschlossen hatte, um in höchst unstoischer Weise loszubrechen.

»Da!« ächzte er, den erlauchten Hülferruf dem Gastfreunde mehr hinschleudernd als zureichend. »Der Satan hole die alten Weiber! Na, nicht wahr, wir saßen hier ja wohl ganz behaglich? ... Wohl in meiner Haut? Du liebster Himmel! ... Jawohl, kriege du *das* einmal todt! Den Magen verdirbt das sich und zwar ganz speciell an euren nichtsnutzigen Geschäftskünsten und Präparaten alle Augenblicke. Leibarzt bin ich da zu aller sonstigen Plage und frage dich, mon cher, ob es da noch viel zärtlicher Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen bedarf, um mich tagtäglich dahin zu bringen, mich und mein Dasein auf deinem »abstehenden« Erdball zu allen Teufeln zu wünschen.«

Er zog die Glocke:

»Anspannen, Georg! — Dich, Pelzmann, werde ich vor deiner Hausthür absetzen. Schade darum! Du geriethest mir in der That allgemach in eine psychologisch und physiologisch ungemein interessante Stimmung. Ich hätte gern noch ein paar ruhige Minuten länger deinen Reueanwandlungen gegenüber sowohl als dein Mitmensch wie dein Hausarzt den innigen Antheil nehmenden Beichtiger agirt.«

»Reueanwandlungen?« murrte Herr Sebastian. »Dummes Zeug! ... Körperlich verstimmt fühle ich mich, und somit seit einiger Zeit in der Laune, in verlorenen Momenten für allerlei Lebenserfahrungen auch einmal nach eurer philosophischen Methode nach dem Wie, dem Warum und dem Wozu zu fragen. Diese Störung eben kommt mir übrigens ganz recht, den Platz in deinem Wagen nehme ich an, und — wenn es dir gefällig ist, reden wir unterwegs von andern Dingen.«

Hofmedicus Baumsteiger warf noch einmal einen verstohlenen Blick auf seinen Gast, und dieser Blick thut *uns* wiederum zur Evidenz dar, daß der Mann kein geringer Seelenkundiger, kein unfeines Menschenkind und — seit langer Zeit nicht nur der Hausarzt, sondern auch der Hausfreund bei Pelzmann und Compagnie und letzteres nicht nur im Vorderhause, sondern auch im Hinterhause war.

## *Zweites Capitel.*

Ziemlich im Mittelpunkte der Stadt ist die große Süßigkeitenfabrik der Firma Pelzmann und Compagnie gelegen, ein stattlicher Complex von Gebäuden, Höfen und Schornsteinen. Von den letzteren ragen die beiden höchsten, die des Kesselhauses, hoch über die Dächer hinaus und qualmen auch in diesem Augenblick noch leise zum klaren Winterhimmel empor. Nach einer der belebtesten Straßen zu erstreckt sich das alte Wohnhaus der Familie, in dem sich auch die Comptoire befinden und dessen Erdgeschoß in seiner halben Länge durch des Onkel Fabian Wunderladen für den städtischen Detailverkauf eingenommen wird. Die Comptoire des Onkels Sebastian liegen dem Hofe zu, nur aus dem Fenster seines sehr eleganten Privatcabinets sieht man ebenfalls in die Hochstraße hinein. Dabei aber hat er den ganzen oberen Stock des Vorderhauses inne, führt dasselbst ein gesellschaftlich ungemein bewegtes und jedenfalls sehr nervöses Leben weiter und giebt dort dann und wann seinen Freunden anerkannt lobwürdige Diners unter Vermittelung einer ganz vorzüglichen Köchin, die ihn seit langen Jahren an einer seiner stärksten Seiten fest zu nehmen weiß und die ihn fast noch mehr tyrannisirt als er das übrige Haus — das Geschäft und die Fabrik eingeschlossen.

Nur selten setzt der Bruder Fabian, der zu allem Uebri- gen auch nicht einmal Whist spielt, sondern höchstens nur dann und wann eine Partie Schach im Café Zusi, den Fuß in diese Räume. Sein Reich, das heißt was ihm von seinem Theil an dem Reich Pelzmann und Compagnie geblieben ist, liegt ganz nach der entgegengesetzten Seite, nämlich über die eigentliche Fabrik hinaus in den nach einer engen, dunklen, unbetretenen Gasse belegenen Hintergebäuden,

welche zum Theil auch von den Magazinen des Geschäftes eingenommen werden und außer einem großen Thorwege für die Wagen ein merkwürdig verstohlenes und geheimnisvolles Schlupfpförtchen für den Attrapenonkel haben.

»Er hat sich das nach seinem Geschmack so ausgesucht«, sagt der Bruder Sebastian. »Ich setze nur selten einen Fuß dahin; denn eine einzige Geburtstagsgratulation genügt immer, um mir die Lust zum Wiederkommen für ein Jahr gründlich zu vertreiben. Daß an einem Menschen irgend etwas verloren geht: ein Professor, ein Pinseler oder ein Musikante, will ich mir zur Noth noch gefallen lassen, denn das kommt alle Tage vor. Aber daß an einem Menschen Alles verdorben wird, was die Menschheit zu prästiren mag, das ist mir denn doch zu — enorm; und da müssen Sie sich die Wirthschaft bei meinem Herrn Bruder lieber selber mal ansehen. So bloß zu glauben ist das nicht!«

Ja, wenn das nur so leicht gewesen wäre, sich die Wirthschaft des Herrn Fabian Pelzmann mit eigenen Augen anzusehen! Eine ziemliche Reihe von Kammern und sonstigen Gemächern versperrte er durch *einen* Schlüssel; und die Leute und Besucher, die den Weg zu ihm aus der Faden-gasse, die enge steile Treppe hinauf zu seiner Hauptthür gefunden hatten, waren darum häufig noch lange nicht hinter der letzteren. Sie hatten erst eine ziemliche Zeit zu pochen, ehe ihnen geöffnet wurde, und auch dann war es noch sehr fraglich, ob sie gebeten wurden, näher zu treten, oder ob nicht das Geschäft oder die Höflichkeitsvisite freundlich aber etwas kurzab auf dem Vorsaal erledigt wurde. Die anständigsten, respectabelsten Menschen der Stadt hatten leider diese Erfahrung machen müssen und sich mit mehr oder weniger lächelndem Ingrim auf dem Rückwege treppab selber das Versprechen gegeben: dem »eigentlich doch auch halbverrückten Flegel« nimmer so wiederzukommen,

sondern sich zu jedem ferneren nothwendigen Verkehr mit ihm stets der Stadtpost zu bedienen. Daß der curiose Herr dessen ungeachtet eine merkwürdig lange Reihe von Bekanntschaften besaß, die er gleich einließ, konnte die Gefühle der Abgewiesenen gegen ihn nicht milder machen. Gott sei Dank, Wir haben freien Zutritt zu ihm, dürfen mitbringen, wen wir wollen, und machen ihm jetzt den ersten Besuch, das heißt wir gehen vielmehr mit ihm nach Hause und erreichen *seine* Thür so ziemlich um dieselbe Stunde, wo der Bruder Sebastian im Speisezimmer des Hofmedicus anfängt, auf und ab zu laufen.

Um diese Zeit schneite es noch, wenn auch mäßiger denn zuvor; und Herr Fabian kam wie eines seiner eigenen mit Zucker bestreuten Fabrikate vor seiner Schlupfthür in der Fadengasse an. Er hatte dazu auch die erste Spur in die weiße, reinliche, weiche Decke des wenig betretenen Durchganges zu stampfen, und als er unter der Thür sich schüttelte und seinen Filzhut kurzweg an den Pfosten schlug, sagte er dazu, in den durch den Lichtschein der Gaslaterne über seinem Haupte flimmernden Flockentanz blinzelnd:

»Sehr nett! ... Seht mal, das kann *sie* ja auch unmöglich schon kennen?! ... Guck, da haben wir ja schon wieder etwas, was dem Kinde vielleicht einmal einen Spaß macht! Artet sie nach mir, so hat sie, warm eingewickelt, seinerzeit sogar ihr Vergnügen dran. Warm einwickeln muß man sie freilich, die kleine Malaiin! Ich werde mir das lieber gleich heute Abend noch notiren, denn hier kenne ich mich und weiß, zu wie vielen Dummheiten ich im gegebenen Moment fähig bin, gerade — wie ihr seliger Vater, der arme Lorenz. Nun, Knövenagel, wo steckst du denn?«

»Hier, Herr Pelzmann! Sie hatten mir doch Vorsichtigkeit anbefohlen, und laufen thaten Sie auch nach Ihrer gehorsamsten Art und Weise. Da kommen Sie denn einmal

selber mit sich mit, als ob Sie nicht noch dazu mir aufgeladen hätten in fünfzig Läden, als ob nicht bloß Ihnen, sondern auch jedem beliebigen Dromedare und Lastthier, von mir selbstverständlich nicht zu reden, der Odem von unserem Herrgott gratis zugegeben wäre! Na, Gott sei Dank, da sind wir heil und in Sicherheit mit aller Bagage, natürlich bis auf das eine Packet, was Sie der Vorsicht wegen selber tragen wollten — na, was habe ich denn gesagt?! Na, wer hat denn nun schon wieder einmal Recht gehabt?! Sie oder ich?«

Also schnarrte Knövenagel, der Attrapenonkel aber griff sich hastig erst mit der rechten Hand unter den linken Arm und sodann mit der linken Hand unter den rechten Arm. Und immer hastiger und verzweiflungsvoller griff er an sich herum und in sämtliche Taschen seines etwas schäbigen chokoladefarbenen Oberrocks. Er fuhr sogar, um ein Gepäckstück von nicht geringem Umfang noch an sich selber wieder zu erwischen, in die Taschen seiner chokoladefarbenen Hosen, sah sich sodann rathlos um im Lichtkreise der Laterne vor seiner Thür und endlich — jedoch nur von der Seite — auf Knövenagel, und dazu ächzte er dann sehr verlegen und verdrießlich:

»Das weiß doch der liebe Himmel!«

Ob es nun der liebe Himmel wirklich wußte, wissen wir nicht; aber mit einem wahrhaft satanischen Gegrinse und ununterbrochenen teuflisch-schadenfrohen Kopfnicken stand Knövenagel unter seiner glücklich und sicher heimgebrachten vielartigen Last im hohen Schnee da und kostete seinen Triumph bis zum Aeufßersten durch.

»Und wenn Sie nun auch umkehren wollten und bis morgen früh herumlaufen, so finden wir bei der weißen Emballage und dem Schnee und der Menge unnöthiger Umwege doch nichts wieder; also schließen Sie nur ruhig das Haus

auf und setzen Sie sich wie gewöhnlich morgen als abhanden gekommen ins Blatt, Herr Pelzmann. Ich sage es ja immer und immer: bei den hunderttausend Devisen, die wir allewig im Kopfe haben, kann uns dies ja gar nicht anders attrapiren. Und, bitt' ich Sie, wozu hatten Sie denn mich als Ihr angeborenes Kameel hinter sich, wenn Sie selber als solches mir vorauflaufen wollten? Nicht wahr, es war ja wohl das Aquarium für die Goldfische und unser Fräulein, was Sie absolut selber tragen wollten?»

»Nur der Zerbrechlichkeit wegen,« brummte Herr Fabian kleinlaut.

»Recht schön! Na, denn laden Sie es ja nur recht vorsichtig ab, wenn wir endlich oben sind, auf daß es mir ja nicht noch zuletzt zu Schaden kommt und es Ihnen damit geht wie mit dem netten Toilettespiegel neulich, wo Sie für ihn keinen weicheren Platz wußten als den Sopha, und natürlich fünf Minuten nachher für sich selber auch nicht. Da saßen wir denn darauf und können noch von Glück sagen, daß der liebe Gott gnädig über die Splittern waltete; aber unser zukünftiges gnädiges Fräulein besieht ganz gewiß nicht mehr ihr hübsches Gesichte in ihnen. Schade aber, daß Sie nicht wieder einmal Ihr eigen Gesicht betrachten konnten, sondern sich bei der Affäre wie immer auf meines verlassen mußten!«

Auf diese boshafte Erinnerung hin suchte der Attrapenonkel nicht weiter nach einer Rechtfertigung im leichten Schneegestöber der Fadengasse. Er schloß jetzt möglichst rasch die Thür auf und seufzte:

»Halt den Mund, Alter, ich sage mir Alles selber! Stehe still, bis ich Licht gemacht habe. Vorsichtig jetzt auf der Treppe und für mich mit, Knövenagel!«

»Wem sagen Sie das, Herr Principal?« fragte Herrn Fabian's biederer Factotum gröblich und stand auf dem engen

Flur, ohne sich zu rühren, bis sein gutmüthiger Herr das Haus wieder geschlossen und einen kleinen Handleuchter ertastet und angezündet hatte.

Sie erreichten Beide glücklich ohne weiteren Verlust das Wohnzimmer des Herrn Fabian, der auch hier die Lampe anzündete, während Knövenagel »krummbuckelig«, ohne sich zu rühren, stand und endlich nur bemerkte:

»Nun, denn laden Sie mich ab; und wenn sie unten im Modellirsaal mal wieder ein neu Modell für'n Schiff der Wüste brauchen, denn schicken Sie mich nur dreiste runter. Es ist doch die Menschenmöglichkeit, was wir Alles wieder zusammengeschneppt haben, und Alles doch so bloß auf den blauen Dunst hin.«

»Auf den blauen Dunst?«

»Auf unser gnädiges Fräulein meine ich; denn da kommt es doch wohl einzig und allein darauf an, ob es unseren Ordnungssinn hier im Hintergebäude oder den von unserem Herrn Bruder da vorn mit sich bringt von seiner Affen- und Meerkatzeninsel. Setzen Sie nur mal den Fall, es wird so, wie es das Unglück will, nämlich unsere Nichte artet gar nicht nach uns hier im Hinterhaus, sondern hält uns sofort, nachdem sie aus der Droschke gestiegen ist, für ganz dasselbige, als was man uns da vorne taxirt — na, was denn?! Herr Pelzmann, ich habe Sie schon manchmal wie Moses auf den Ruinen von Jerusalem sitzen sehen und meistens nicht so viel Mitleiden mit Ihnen gehabt, als es sich wohl schickte; aber käme dies hier so heraus, wie es wohl kommen kann, und wir hätten unsere ganze Freude an dem Kinde einzig und allein schon bei allen diesen unnöthigen Einkäufen für es vorweg genommen, so — könnten Sie mir wirklich leid thun!«

»Ich mir auch!« sagte der Onkel Fabian leise, und da er sich in diesem Augenblicke über den Tisch und ein außer-

gewöhnlich sicher umwickeltes Packet vorbeugte, fällt der Lampenschein voll auf sein Gesicht und zeigt es uns in seiner ganzen ängstlichen Freude an *seiner* Welt, seinem Mißtrauen gegen sich selber und der ganzen passiven Hartnäckigkeit bei der Verfolgung und im Festhalten dessen — was er sich einmal vorgenommen oder zusammengeträumt hatte.

»Es kann aber nicht sein! Sie ist ja Lorenz' Kind!« rief er plötzlich hell und in der fröhlichsten Gewißheit. »Aergere mich also nicht länger mit deinen gewöhnlichen dummen, melancholischen und mir dann und wann doch verdrießlichen Anmerkungen. Behalte gefälligst deine menschenfeindliche Weisheit für dich oder komme mir damit lieber morgen oder übermorgen. Und jetzt nimm die Lampe und leuchte mir; ich meine, allgemach macht das Nest doch schon einen ganz netten Eindruck, und das Kind wird sich gewiß ganz behaglich darin finden.«

Die letzten Worte wurden bereits nicht mehr in dem Wohnzimmer des Attrapenonkels gesprochen, sondern in dem Gemache, welches er zum Wohnort für das unbekannte Nichtchen nach langem Ueberlegen auserkoren und zu dessen weicher Ausstattung er nunmehr seit Wochen bereits selber als ein närrischer alter Vogel Federn und Flaumen zusammengetragen hatte, und zwar so gut es ihm — seine pecuniären Mittel erlaubten und manchmal sogar etwas über dieselben hinaus. Und man mußte es ihm lassen: er hatte in der That jetzt schon die Berechtigung gewonnen, sich selber zu loben. Keine Mutter, die für ein lange abwesendes Lieblingskind eine Heimathsstätte ausschmückt, hätte ihre Sache besser machen können; und wenn Herr Fabian Pelzmann bei dem kommenden verwandten jungen Gast nur halbwegs die Anerkennung fand, die er verdiente, so durfte er dreist seinen Herrn Bruder reden und seinen Knövenagel

brummen lassen: er hatte denn wahrhaftig wieder einmal etwas, was Manchem lächerlich vorkommen mochte, zu seinem innersten Behagen durchgesetzt.

»Hm, hm, hm!« brummte Knövenagel, die Lampe auf einem zierlichen Schreibtische niedersetzend, während sein Herr sofort anfang, die Ausstattung des Zimmerchens durch die eben nach Hause gebrachten Einkäufe zu vervollständigen; »ich sage es immer, daß die Leute unten im Geschäft, im Kesselhause, im Klappersaale und in den Magazinen ganz Recht in ihrer Unverschämtheit haben, wenn sie uns nennen, wie sie Sie betituliren, Herr Principal. Der Attrapenonkel sind wir und bleiben wir, darauf richten Sie sich gefälligst nur immerhin ruhig ein: diese Devise werden wir bis an unser selig Ende nicht wieder los, und zwar mit Recht! Wozu wir sonst noch es gebracht haben — «

»Hm,« sagte auch Herr Fabian, durchaus nicht symbolisch einen Nagel in die Wand schlagend, »ich hoffte wahrhaftig eben, daß sie endlich einmal ein neues Sobriquet für mich ausfindig gemacht hätten. Laß sie reden und reich mir lieber mal die Kneifzange her, Knövenagel. Um einen guten Zoll zu weit nach links!«

»Nach rechts, wie mir von meinem Standpunkte aus scheint, Herr Pelzmann.«

Der Attrapenonkel sah über die Schulter zurück auf sein Factotum, und zwar mit einem ganz besonderen Blick.

»Ja, wenn du das meinst,« sagte er, »so laß die Zange nur. Ich werde dann doch den Nagel wahrscheinlich wieder einmal an der richtigen Stelle auf den Kopf getroffen haben.«

Da kam plötzlich sowohl in dem Blick wie in dem Tone eine so freundliche, aber unerschütterliche Lebensüberlegenheit zum Vorschein, daß es Jedem, der den Mann bisher nur von seinen komischen Seiten gekannt hatte, wie eine Offenbarung aufgehen mußte, daß dann und wann die

allerschärfsten und allerverständigsten Leute, z. B. der liebe Bruder, Herr Sebastian Pelzmann, und der Herr Hofmedicus Baumsteiger nicht das Geringste gegen den »Attrapenonkel« auszurichten vermochten, sondern ihn einfach seine Wege gehen lassen mußten.

»Entschuldigen Sie, Herr Principal,« sagte Knövenagel ganz geduckt; wir aber schließen mit diesem Worte dies Capitel. Es sind draußen nahe an neun Grad Kälte, und bis jetzt hat Herr Fabian in dem Nestchen, welches er dem »armen kleinen Mädchen« oder, wie Knövenagel sich ausdrückt, »unserem zukünftigen Fräulein von der Affen- und Meerkatzeninsel« zurichtet, den Ofen darauf hin noch nicht studirt, ob er zieht oder vielleicht heimtückischerweise sogar raucht. Man kann eben nicht gleich an Alles denken. Zu bemerken wäre wohl noch, daß Herr Fabian der ältere von den zwei Brüdern war, aber seit Jahren nicht mehr der erste Chef des Hauses Pelzmann und Compagnie.

### *Drittes Capitel.*

Am anderen Morgen beleuchtete eine helle, klare Winter-  
sonne die Welt und war in der großen Fabrik Alles im ge-  
wohnten lebendigsten Gange. Kein Rad und Rädchen ver-  
sagte seinen Dienst in dem merkwürdigen Getriebe, und  
von den zwei- bis dreihundert Arbeitern und Arbeiterinnen,  
die das Haus Pelzmann und Compagnie beschäftigte, wuß-  
te ein jeder und eine jede, wofür sie in der Welt da waren.

In der Schreibstube kitzelte die scharfe Feder des Herrn  
Sebastian ununterbrochen über das Papier, und ein gut halb  
Dutzend anderer Federn folgte ihr in fliegender Hast. Nie-  
mand sah auf.

In dem Kesselhause arbeiteten die Dampfmaschinen, über-  
all durch immer andere Säle anderes Räderwerk in Bewe-  
gung setzend. Es glühen die Röstofen, es rasselt die Mühle,  
in den Trichtern der Walzmaschinen verschwinden unun-  
terbrochen Karrenladungen der gebräunten Bohnen, um als  
dickflüssige Cacaomasse von dem »Melangeur« oder der  
hydraulischen Presse weiter verarbeitet und im »Klapper-  
saal« im tollsten Lärm von auf und ab, hin und her fliegen-  
den Platten und Tafeln in bekanntere Formen gerüttelt und  
geschüttelt zu werden.

In dem Klappersaal hört natürlich keiner sein eigen Wort  
vor dem Getöse des Maschinenwerkes, aber in den Etiket-  
tirsälen hindert nichts, daß die Mädchen bei der Arbeit sin-  
gen, wenn die Herren Principale nichts dagegen einzuwen-  
den haben. Ebenso in den Packräumen, wo das Fabricat von  
Männerhänden in Kisten vernagelt wird und die Rollwagen  
in fast ununterbrochener Folge an- und abfahren.

Wer dieses Alles im Ganzen doch zu würdigen vermöchte,  
wie es im letzten Grunde im Einzelnen auch gewürdigt

wird; nämlich mit der ganzen Consumfähigkeit eines Kindes! Und vor Allem auf der Zuckerseite des Wunderhauses, in den Confectensälen, in der Makronenbäckerei, in dem Zauberreiche der Pralinés und Dragées, wo die Fülle des Süßen so überwältigend wirkt, daß der Erwachsene anfängt, beim bloßen Anblick an Magensäure und Sodbrennen zu leiden und, wenn er von etwas reger Phantasie ist, mit dem grimmigsten Magendrücken und dem furchtbarsten Leibweh behaftet, sich an den Begriff »Rhabarber« wie an einen rettenden Felsen in einem klebrigen Meer von breiigem Zuckerschaum, Fruchtsäften aller Arten und Liqueuren aller Gattungen anzuklammern.

Aber auch der Genius der Kunst schwebt über der großen süßen Firma Pelzmann und Compagnie und reicht uns mit christfestlichstem Lächeln im Nothfall auch noch kurz vor dem Uebelwerden seine rettende Hand. Da sitzen Künstler und Künstlerinnen an den Arbeitstischen, die vermittelt einer einfachen mit einem Loch in der Spitze versehenen Düte Alles zu Stande bringen, was der liebe Gott in seinen sieben Schöpfungstagen durch das Wort: Es werde! in die Erscheinung rief. Alle Formen und Farben stehen ihnen zur Verfügung. Was im Wasser schwimmt, was in der Luft fleucht, was auf der Erde wohlgerundetem Runde umherhüpft, stolzirt und kriecht, wird durch einen Druck der Hand nachgebildet. Was da sprießt, wächst und blüht, sprießt, wächst und blüht auch hier aus Zucker auf. Und was der Mensch im Traume sah und was er je auf Erden im Wachen war und ist, hier gewinnt es von Neuem farbigste und noch obendrein wohlschmeckendste Gestalt. Hier haben wir den Fürsten Bismarck zum Fressen liebenswürdig und den Kaiser Napoleon zum Ablecken verlockend, und hier — hier vor Allem ist das Reich, die Herrschaft und der unbegrenzte Tummelplatz der Kinderphantasie des »Atträ-

penonkels«, des Herrn Fabian Pelzmann, nominellen Mitinhabers der großen, sehr ernsthaften Firma Pelzmann und Compagnie; und wenn der andere wirkliche Mitinhaber, Herr Sebastian, diese Räume durchwandelte, um auch seinerseits daselbst nach dem Rechten zu sehen, so mochte er selber noch so sehr von seinem Rechte dazu überzeugt sein, von einem Anderen war dieses durchaus nicht zu verlangen.

Und nun war dem so. Gegen zehn Uhr hatte Herr Sebastian Pelzmann zum ersten Mal an diesem Morgen seine Feder ausgespritzt, sie hinter das Ohr geschoben und seinen scharfen Inspectionsrundgang »durch *sein* Geschäft« begonnen. Wenn Einer, nach der alten Haushaltsregel, es verstand, seine Augen zu seinem Nutzen überall zu haben, so war er der Mann; und eine feste Stunde für diese Gänge hatte er natürlich auch nicht. Im Gegentheile, er zog es nach eben derselbigen alten, guten, mißtrauischen Regel vor, stets dann zu kommen, wenn Niemand es vermuthete, und liebte es, immer gerade da zu sein, wo man in diesem Augenblicke seine Gegenwart mit Vergnügen entbehrt haben würde. Und es war merkwürdig! So leise er einherzugehen pflegte, Menschen und Maschinen schienen es instinctmäßig vorzufühlen, wenn er sich ihnen näherte. Schon ehe er einen Saal betrat, drehten sich darin die Walzen und Kessel hastiger, schnurrten die Räder an den Decken rascher und flogen die Hände fleißiger bei der Arbeit, aber verstummte auch alles Geschwätz und schwieg jedes Lied. Er hatte zwar nichts dagegen, daß in einigen Räumen gesungen wurde, denn das gab gewissen Beschäftigungen sogar eine tactmäßige Aufmunterung; jedoch daß er ein warmherziger Freund vom Gesange als solchem, das heißt außerhalb des Concertsaales und des Opernhauses, sei, konnte gewiß Niemand behaupten.

Man mußte ihn sehen, wie er sich, stets dunkelfarbig und mit möglichster Eleganz gekleidet, hinschob, unhör-

bar, den Oberkörper ein wenig vorgebeugt, die Hände auf dem Rücken, um sofort ebenfalls der allgemeinen Ueberzeugung anheimzufallen, daß er die »Seele« des berühmten Geschäftes sei. Man mußte ihn beobachten, wie er vielleicht vor dem Röstofen eine Hand voll seiner gebräunten Cacao-bohnen aus den unendlichen Haufen aufgriff und sie wieder zwischen den Fingern durchlaufen ließ, um zu erfahren, wie er lächeln konnte. Man mußte ihn aber auch gesehen und gehört haben, wenn er irgendwo einen Unrath gewittert, seine Nase hineingeschoben und sich gar einen einzelnen armen Sünder aus der Menge herausgelangt hatte, um es zu merken, wie grob er werden konnte, und daß dann und wann aller Zucker, der sich unter seiner Direction zur Menschenfreude, Kinderlust und Wohlgeschmack gestaltete, es nicht vermocht hätte, ihn jetzt selber menschenfreundlich, dem Auge lieblich und, kurz und gut, dem Seelenkenner wohlschmeckend zu machen.

An diesem gegenwärtigen hellen Morgen nun erschien er verstimmter als gewöhnlich. Wie auch die schwarzen Gesellen im Kesselhause die Gluth in ihren Oefen bei seinem Nahen schüren mochten, wie seine Schornsteine in völlig compacten wühlenden Massen ihre Rauchwolken zum blauen sonnigen Winterhimmel emporstießen, wie es in allen Sälen um ihn her sauste, klapperte und rasselte, wie die Walzen sich drehten, wie eine ganze exotische Welt mit verdoppelter Hast für seinen Vertrieb anmuthig Geschmack, Form und Farbe annahm: Herr Sebastian Pelzmann ging hindurch mit Bitterkeit auf der Zunge und Verdruß im Herzen, und zuletzt, wie gesagt, im Hof neben dem großen Magazin-gebäude in eine Thür, von der gleichfalls eine Treppe zu den Räumen seines Bruders emporführte. Was sonst alle Jahre kaum dreimal vorkam, geschah in diesem jetzigen laufenden Jahr merkwürdigerweise schon zum vierten Mal. Der